

Die menschliche Stimme : Exekution in einem Akt

Autor(en): **Cocteau, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die menschliche Stimme

Exekution in einem Akt

von Jean Cocteau

Deutsch von Ferdinand Hardekopf

Vorbemerkung des Autors. – Es locken mich Experimente. Diesen Akt zu schreiben, mag die Erinnerung an ein zufällig belauschtes Telephongespräch mich bewogen haben, die schrille Fremdheit der Glockenzeichen, die Ewigkeit der Pausen. Und die Einfachheit der Scenerie: 1 Aufzug; 1 Zimmer; 1 Wesen; und das banalste Zubehör moderner Stücke, das Telephon. Verstrickt wird eine anonyme Frau in die Tücken des für Liebesdinge ungeeignetsten Apparates.

*

Die Bühne, verkleinert, von roten Draperien eingerahmt, stellt die unregelmäßige Ecke des Zimmers einer Dame dar. Ein düsteres Zimmer in bläulichen Farben. Links ein zerwühltes Bett. Rechts führt eine halb-offene Tür zu einem weißen, hell erleuchteten Badezimmer.

Vor dem Souffleurkasten ein niedriger Sessel und ein kleiner Tisch. Darauf: Telephon, Bücher, und eine Lampe, die einen grausamen Schein entsendet.

Der Vorhang geht auf über einem Zimmer, in dem ein Verbrechen geschehen ist oder wird. Vorm Bett, auf dem Boden, liegt hingestreckt, als ob sie ermordet wäre, eine Frau in langem Hemd. – Schweigen. – Die Frau richtet sich auf, wechselt die Stellung und bleibt wieder unbeweglich. Sie wärmt sich an der Rampe, die, an dieser Stelle, einen roten Strahl aufs Bett wirft (als wenn dort, an der imaginären «vierten Wand», ein Kaminfeuer wäre). Endlich erhebt sie sich, nimmt einen Mantel vom Bett und geht in der Richtung der Tür, nach zögerndem Aufenthalt angesichts des Telephons. In dem Augenblick, wo sie die Tür erreicht, ertönt die Klingel des Telephons. Sie läßt den Mantel fallen und stürzt hin. Der Mantel geniert sie, sie stößt ihn mit dem Fuße weg. Sie nimmt die Hörmuschel vom Apparat.

Von dieser Minute an spricht sie: aufrecht; sitzend; vom Rücken gesehen; von vorn gesehen; vom Profil gesehen; knieend hinter der Lehne des Sessels, sodaß ihr Kopf wie abgeschnitten wirkt; oder auf und abgehend und dabei die Telephon-Schnur mit sich schleppend – bis zum Ende, wo sie, das Gesicht nach unten, aufs Bett sinkt und, wie einen Kieselstein, die Hörmuschel aus der Hand fallen läßt.

Die Nervosität der Schauspielerin äußert sich nicht durch hastige Bewegungen, sondern durch diese Folge von Stellungen, deren jede den Gipfel der Unbequemlichkeit versteinert. –

Der *Stil* dieses Aktes schließt alles aus, was an Schwung oder «Brio» gemahnt. Die «Heldin» legt in ihre Rolle keinerlei Ironie der verletzten Frau, keinerlei Bitternis. Sie ist ein mittelmäßiges Opfer, verliebt von einem Ende zum anderen. Sie versucht nur eine einzige List: dem Geliebten (der sie während des Gesprächs belügt) eine Stange hinzuhalten, damit er seine Lüge gestehe und ihr keine so häßliche Erinnerung hinterlasse. Die Spielerin muß den Eindruck eines zu Tode verwundeten Tieres machen; und das Stück endet wie in einem blutüberströmten Zimmer. –

Respektieren möge die Aufführung den *Text*, dessen Wiederholungen, Platituden, «literarische» Wendungen, grammatische Inkorrektheiten das Ergebnis sind einer gewissenhaften Dosierung.

*

Ort der Handlung: Paris. – *Zeit:* Spät abends.

*

Die *Darstellerin* der einzigen Rolle stürzt ans Telephon und:

Hallo! hallo! hallo! Nein, Madame, Sie sind falsch verbunden, hängen Sie wieder an Hallo Hallo Aber so hängen Sie doch selbst an, Madame! Hallo! Ist dort das Amt? Hallo, Fräulein! Aber so lassen Sie uns doch in Ruhe, Madame! ... Wie sagen Sie? ... Nein, ich bin nicht der Herr Doktor Schmidt Null *acht*, nicht: null sieben Hallo! Das ist mir unbegreiflich: ich werde angerufen, und – – – (*Sie legt den Hörer auf den Apparat; behält die Hand auf dem Hörer. Es läutet am Apparat.*) Hallo? Aber, Madame, was soll ich denn dabei tun!? Sie sind nicht sehr liebenswürdig Wie, *meine* Schuld!? Absolut nicht absolut nicht Hallo! hallo, Fräulein! Fräulein, man ruft mich an, und ich komme nicht zum Sprechen ... Es spricht fortwährend jemand dazwischen. Sagen Sie der Dame, bitte, sie solle endlich aus der Leitung gehen! (*Sie legt den Hörer wieder aufs Telephon [«hängt an»]. Es läutet am Apparat.*) Hallo! bist du's? bist du's? Ja Man hört sehr schlecht Deine Stimme ist weit weg, weit weg ... Hallo! Das ist aber widerwärtig jetzt sprechen mehrere durcheinander Häng an und laß dich neu verbinden! ... Hallo!? Laß – dich – neu – ver-bin-den! Ich sage: du sollst eine neue Verbindung verlangen Aber, Madame, so stören Sie uns doch nicht immer wieder! Wie oft soll ich Ihnen sagen, daß ich nicht Doktor Schmidt bin!? Hallo! (*Sie hängt an. Es klingelt am Telephon.*)

Oh, endlich! du bist am Apparat ja sehr gut hallo! ja Das war ein Martyrium eben: deine Stimme durch all' die anderen hindurch ja ja nein Das trifft sich gut: ich bin erst seit zehn Minuten wieder zu Haus Du hattest noch nicht angerufen? ach so! nein, nein Ich habe bei Martha gegessen, komme gerad' zurück Es muß ungefähr halb zwölf sein Du bist bei dir zu Hause? Dann sieh doch auf deine Kamin-Uhr Ja, das dachte ich auch Ja, ja, mein Liebling Gestern Abend? Gestern Abend bin ich gleich zu Bett gegangen, und weil ich nicht einschlafen konnte, habe ich eine Tablette genommen nein ... nur eine einzige Heute Morgen hatte ich erst ein bißchen Kopfweh, aber ich hab' mir Bewegung verschafft. Martha ist gekommen, wir haben zusammen gegessen, und ich hab' ein paar Besorgungen gemacht. Am vier Uhr war ich wieder zu Hause. Ich hab' alle deine Briefe in die gelbe Tasche getan. Ich habe

Wie? Ich bin sehr ruhig ich schwöre es dir Ich habe viel Mut, sehr viel Mut Dann? Dann habe ich mich angezogen, Martha hat mich abgeholt, und Ja, ich komme eben von ihr Mein rosa Kleid mit dem Pelz Meinen schwarzen Hut Ja, ich hab' den Hut noch auf Und du kommst auch gerade nach Haus? Du bist gar nicht weg gewesen? Was für ein Prozeß? Ach, so, ja streng dich nur nicht zu sehr an Hallo! hallo! ... Ja, Fräulein, wir sprechen noch! Nicht trennen, bitte! .. Hallo! hallo! mein Liebling hallo! Falls man uns trennt, laß dich sofort neu verbinden! natürlich Hallo! Nein ich bin da Die gelbe Tasche? Alle deine Briefe! Du kannst sie abholen lassen, wann es dir paßt Ein bißchen hart Ich verstehe Oh, mein Liebling, entschuldige dich, bitte, nicht! Das ist doch ganz natürlich, und ich bin dumm Du bist sehr freundlich Du bist sehr freundlich Ich auch nicht; ich dachte nicht, daß ich so stark wäre Daran ist doch nichts zu bewundern! Ich tue alles ganz mechanisch. Ich zieh' mich an, geh' weg, komm' wieder: wie nachtwandlerisch. Morgen werd' ich vielleicht nicht mehr so tapfer sein Du? Aber nein Aber, mein Geliebter, ich hab' dir nicht den Schatten eines Vorwurfs zu machen ich ich laß Wie? Ganz natürlich Im Gegenteil Es es ist von Anfang an ausgemacht gewesen, daß wir offen zu einander sein wollten, und ich hätte es grausam gefunden, wenn du mir bis zur letzten Minute alles verschwiegen hättest. Der Schlag wäre zu plötzlich gekommen, während ich jetzt Zeit gehabt habe, mich daran zu gewöhnen und einzusehen, daß Was für eine Komödie? Hallo! Wer? daß *ich* dir 'ne Komödie vorspiele!? Aber du kennst mich doch gut genug, um zu wissen, daß es mir gar nicht möglich wäre, so etwas zu Ganz und gar nicht Ganz und gar nicht Sehr ruhig Du würdest es doch *hören* Ich sage: du würdest es an meiner Stimme hören! Klingt meine Stimme so, als ob ich etwas verheimlichte? Nein. Ich hab' mir vorgenommen, mutig zu sein, und ich werde es sein Du du bist du bist im Irrtum du bist du bist du bist im Irrtum. Ich habe

Hallo! ich *habe*, was ich verdiene! Ich habe toll sein wollen und ein tolles Glück haben Mein Geliebter hör' zu hallo! mein Liebling laß hallo? laß mich ausreden! Mach' dir keine Vorwürfe. Es ist alles meine Schuld Doch, doch! Denk' nur an den Sonntag von Viroflay und an den Rohrpostbrief Ah! Nun also! *Ich* war es doch, die dich treffen wollte, *ich* habe dich nicht zu Worte kommen lassen, *ich* habe dir gesagt, daß mir alles egal sei Nein nein nein *da* bist du ungerecht *Ich* habe *ich* hab' dich zuerst angerufen nein, Dienstag an einem Dienstag Ich weiß es genau: Dienstag, den siebenundzwanzigsten. Dein Telegramm war am Montag gekommen; Montag, den sechsundzwanzigsten, abends. Du kannst dir denken, daß ich das behalten habe! Ich weiß noch nicht Ja.... vielleicht Oh, nein! Ganz gewiß nicht *gleich*; und *du*? Morgen schon!? Ich ... ich wußte nicht, daß es so rasch gehen würde Also, wart' mal das ist sehr einfach morgen früh wird die Tasche beim Portier sein. Joseph braucht sie nur abzuholen *Der* ist hier. Er ist wie eine Seele in der Verdammnis. Gestern lief er fortwährend zwischen Zimmer und Vorplatz hin und her. Sah mich an. Spitzte die Ohren. Horchte. Suchte dich überall. Schien böse auf mich zu sein, weil ich sitzen blieb und dich nicht mit suchte Ich hielt es für das beste, wenn *du* ihn nähmest Oh, *mich* würde er rasch vergessen Wir werden sehen Das ginge doch ganz leicht: du brauchtest ja nur zu sagen, es sei der Hund eines Freundes! Er hat Joseph gern. Joseph könnte ihn abholen Ich täte ihm das rote Halsband um. Er hat keine Marke Wir werden sehen ja ja ja, mein Liebling das ist abgemacht aber ja, mein Liebling..... Welche Handschuhe? Deine gefütterten Handschuhe, die du beim Auto-Fahren anhattest? Ich weiß nicht. Ich habe nichts gesehen. Es ist möglich. Ich will nachsehen Du wartest, nicht wahr? Laß dir die Verbindung nicht wegnehmen!

(Sie nimmt vom Tisch hinter der Lampe ein Paar gefütterte Lederhandschuhe und küßt sie leidenschaftlich. Sie spricht, die Handschuhe gegen die Wange gepreßt.)

Hallo hallo nein ich hab' überall gesucht: auf der Kommode, auf dem Vorplatz: sie sind nicht da

..... Hör' zu ich such' nachher weiter, aber ich glaube bestimmt, daß Falls sie sich morgen früh noch finden sollten, laß ich sie mit der Tasche herunterbringen Hallo!
 Hallo!? Und *so!*? Dabei spreche ich sehr laut! Verstehst du jetzt besser? Ich frage, ob du mich jetzt besser verstehst!? Das ist komisch: *ich* verstehe dich, als ob du hier im Zimmer wärst! Hallo! hallo! hallo! Na, ist *das* verhext: mit einem Mal höre ich fast gar nichts mehr Doch, doch; aber ganz undeutlich, und wie aus weiter Ferne! Und *du* verstehst mich plötzlich gut!? Bald so, bald so! Nein, *bitte*, häng *nicht* an! Hallo! Ja, Fräulein, ja: wir sprechen noch! Ah! Jetzt höre ich wieder! Jetzt höre ich dich sehr gut ... Das war aber unangenehm. Man glaubt gestorben zu sein: man hört, und man kann sich nicht verständlich machen Nein: sehr, sehr gut Ich höre sogar besser, als vorhin, aber dein Telephon hat so etwas Dröhnendes. Als wenn's nicht dein Apparat wäre Ich *sehe* dich, weißt du. (*Er läßt sie raten.*) Welches Halstuch? Das rote!...
 ... Ah! nach *links* geneigt!..... in deiner linken Hand? ... hast du den Hörer! ... In deiner rechten? ... den Füllfederhalter! Du malst kleine Gesichter, Herzen, Sterne aufs Löschblatt. Du lachst! .. Ja, ich habe Augen anstelle der Ohren (*Mit einer unwillkürlichen Bewegung, sich das Gesicht zu verdecken.*) ... Oh nein, Liebling, sieh mich nicht an! Angst? Nein, ich werde keine Angst haben etwas Schlimmeres
 Na, schließlich bin ich nicht mehr gewohnt, allein zu schlafen! Ja ja ja
 ja, ja ich verspreche dir ich, ich ich verspreche dir ich verspreche dir du bist sehr freundlich Ich weiß nicht. Ich mag mich nicht ansehen. Ich wage nicht mehr, Licht zu machen im Badezimmer. Gestern stand ich plötzlich Nase an Nase mit einer ganz alten Dame Nein, nein! einer mageren alten Dame mit weißen Haaren und einer Menge kleiner Runzeln Du bist sehr galant, mein Freund, aber ein «wunderschönes Gesicht», das ist schlimmer als alles andere, das ist was für die Bühne! Es wäre mir lieber, wenn du sagtest: «Da seh' mir einer diese häßliche kleine Fratze an!» Ja, mein verehrter Herr: ich machte nur Spaß Du bist dumm *Gott sei Dank* bist

du ungeschickt und hast mich lieb! Wenn du mich *nicht* lieb hättest und wenn du *geschickt* wärest, so verwandelte sich das Telephon in eine furchtbare Waffe! Eine Waffe, die keine Spuren hinterläßt, und die keinen Knall giebt *Ich*: boshaft?! Hallo! hallo, hallo! hallo, Liebling! wo bist du? Hallo, hallo hallo, Fräulein! (*Sie läutet.*) Hallo, Fräulein, wir sind getrennt worden! (*Sie legt den Hörer auf. – Schweigen. – Nimmt ihn wieder ab.*) Hallo! (*Sie läutet.*) Hallo! hallo! (*Sie läutet.*) Hallo, Fräulein! (*Sie läutet. – Es läutet am Apparat.*) Hallo, bist du am Apparat? Aber nein, Fräulein! Man hat mich getrennt Ich weiß nicht das heißt doch! warten Sie Auteuil 61 43 Hallo! Nicht frei!? Hallo, Fräulein, hören Sie: er ruft mich wieder an Gut. (*Sie legt den Hörer auf. Es läutet.*) Hallo, hallo! Ist dort Auteuil 61 43 ? Nein: *nicht* 44, sondern 43! Ach Gott! (*Sie läutet.*) Hallo! hallo, Fräulein! Sie haben mich eben falsch verbunden! Es meldet sich Auteuil 61 44, und ich habe 43 verlangt! Auteuil 61 43! (*Sie wartet.*) Hallo!? Auteuil 61 43? Ah, gut. Sie sind's, Joseph? Hier ist Madame Man hat mich eben getrennt von Monsieur Ist nicht da? ja ja er ist heute Abend nicht zu Hause ach ja, ich bin ja so dumm! Monsieur ruft mich aus einem Restaurant an, wir werden getrennt, und ich verlange seine eigene Nummer! Entschuldigen Sie, Joseph Danke danke vielmals Guten Abend, Joseph!

(*Sie legt den Hörer auf und scheint fast ohnmächtig zu werden. – Es läutet am Apparat.*)

Hallo, hallo! mein Liebling! bist du's? Wir waren unterbrochen Nein, nein. Ich wartete. Es läutete am Apparat, ich nahm ab, und es war niemand da Ja, ganz gewiß gewiß du bist müde Wie lieb von dir, daß du telephoniert hast sehr lieb! (*Sie weint.*) (*Schweigen.*) Nein, ich bin da Wie? Verzeih Es ist lächerlich Nichts, nichts Ich habe nichts Ich schwöre dir, daß es nichts ist Doch, ganz wie eben! Wirklich nichts! Du bist im Irrtum Genau so, wie eben! Nur, verstehst du: man spricht, man spricht und denkt nicht daran, daß man aufhören, den Hörer aus der Hand legen muß, zurücksinken in Nacht und Grauen (*Sie weint.*) Hör' zu, mein Herz. Ich hab' dich niemals belogen Ja, ich weiß, ich weiß,

ich glaube dir, ich bin dessen gewiß nein, nicht deswegen
 sondern, weil *ich* eben gelogen habe! Jetzt eben
 hier am Telefon, seit einer Viertelstunde, lüge ich
 Oh, nichts Schlimmes, mein Liebling! Brauchst nicht zu erschrecken
 Ich log nur, indem ich dir sagte, daß ich das rosa Kleid an hätte,
 und daß ich bei Martha gegessen hätte. Ich habe nicht gegessen, und ich habe
 nicht das rosa Kleid an. Ich habe einen Mantel über meinem Kimono, weil ich
 von dem endlosen Auf-deinen-Anrufen, den Apparat-Anstarren, Mich-hinsetzen,
 Wieder-aufstehen, im Zimmer auf-und-Abgehen verrückt wurde, total verrückt!
 Da hab' ich meinen Mantel übergeworfen und wollte weg, ein Auto nehmen,
 mich vor dein Fenster fahren lassen und da warten
 Ganz einfach warten, warten auf irgend etwas
 Du hast recht
 Doch Doch, ich höre zu Ich werde vernünftig sein
 Ich höre zu; frag' nur: ich beantworte dir alles Hier
 Ich habe nichts gegessen Ich konnte nicht Ich bin sehr krank
 gewesen Gestern Abend wollte ich eine Tablette nehmen, um zu schlafen.
 Ich dachte, wenn ich mehrere nähme, schlief ich besser, und wenn ich sie
 alle nähme, schlief ich ohne Traum, ohne Erwachen und wäre tot. (*Sie weint.*)
 Ich habe zwölf genommen in heißem Wasser
 Wie ein Felsblock. Und habe einen Traum gehabt. Ich habe alles so geträumt,
 wie es ist. Als ich aufwachte, war ich glücklich, daß es ein Traum war.
 Als ich aber merkte, daß es Wirklichkeit war, daß ich im Bett allein war,
 daß mein Kopf nicht an deiner Schulter lag, da wußte ich, daß ich nicht mehr
 leben konnte, daß ich das nicht mehr *konnte!*
 Ganz federleicht und kalt, und fühlte mein Herz nicht mehr schlagen,
 und der Tod kam nicht, und da ich eine grauenvolle Angst hatte, habe ich
 schließlich an Martha telephoniert. Ich hatte nicht den Mut, allein zu sterben
 Liebling
 Mein Liebling Es war 4 Uhr morgens. Sie kam und brachte
 den Arzt mit, der in ihrem Hause wohnt. Ich hatte über 40. Es ist wohl
 nicht ganz leicht, sich zu vergiften und die richtige Dosis zu treffen.
 Der Doktor hat etwas verschrieben, und Martha ist bis heute Abend bei
 mir geblieben. Dann habe ich sie angefleht, zu gehen, weil du gesagt
 hattest, du würdest noch ein letztes Mal telephonieren, und weil ich Angst
 hatte, sie würde mir das Sprechen

verbieten Sehr, sehr gut Gar nicht mehr
 Doch, es ist wahr Ein bißchen Fieber 38 Komma
 3 es kam nur von den Nerven
 mach' dir keine Sorge Ich bin ja so dumm, so
 furchtbar dumm! Du hast ein gutes Herz, mein
 Liebling mein armer Liebling, dem ich Kummer bereitet
 habe Ja, sprich nur, sprich! Sag' irgendetwas
 Ich litt zum Wahnsinnigwerden, und du brauchst nur zu spre-
 chen, so fühl' ich mich still und mach' die Augen zu Hallo?
 ... Hallo! jetzt hör' ich Musik Wie? Ich sage: ich höre
 Musik im Telephon Aber da
 solltest du doch an die Wand klopfen und denen nebenan sagen, du
 verbätest dir das Grammophon so spät in der Nacht!
 Das ist nicht nötig. Übrigens kommt Marthas Doktor mor-
 gen wieder Nein, mein Liebling. Er ist ein sehr guter
 Doktor, und ich möchte ihn nicht verletzen, indem ich einen anderen
 kommen lasse Mach' dir keine Sorgen Aber
 ja gewiß Sie wird dir Nachricht geben.

 Ich verstehe
 ich verstehe Übrigens bin ich diesmal tapfer, sehr
 tapfer Wie? Oh doch, tausendmal
 besser! Wenn du nicht angerufen hättest, wäre ich gestorben
 Nein warte warte Wir finden schon
 ein Mittel (*Sie geht auf und nieder, und der Schmerz entlockt
 ihr Wehlaute.*) Verzeih mir. Ich weiß, daß du unend-
 liche Geduld mit mir hast, und daß ich mich jetzt von diesem Apparat
 losreißen muß; aber sieh, wie ich leide, wie ich leide! Dieses Telephon
 ist das letzte, was mich noch mit *uns* zusammenhält
 Vorgestern Abend? hab' ich geschlafen. Ich hatte
 mich mit dem Telephon hingelegt Nein, nein: ins Bett
 Ja. Ich weiß. Es ist natürlich albern, aber ich nahm das Telephon
 mit ins Bett, weil man durch den Draht schließlich doch miteinander
 verbunden ist; er führt zu dir, und außerdem hatte ich dein Versprechen,
 daß du anrufen wolltest Weil
 du mit mir sprichst! Seit fünf Jahren lebe ich das Leben, das du bist,
 atme ich nur dich! Jetzt atme ich auf, weil du mit mir sprichst!
 Allerdings,
 mein Herz: ich habe geschlafen. Ich habe geschlafen, weil es die *erste*

Nacht war. Der Doktor hat gesagt: es sei wie ein Gift für die Seele. Die erste Nacht schläft man noch. Und die Qual lenkt ab; sie ist ganz neu, man erträgt sie. Was man *nicht* erträgt, ist die zweite Nacht, gestern, und die dritte: eben diese jetzige in einigen Minuten, und morgen und übermorgen, und Tage und Tage für wen und für was, mein Gott? Ich habe kein Fieber, nicht das mindeste Fieber; ich sehe klar Und und selbst wenn ich schlief: im Schlaf kommen die Träume, und dann das Erwachen und Essen-müssen und Aufstehen und Sich-waschen und Sich-fertig-machen und Weggehen – wohin!? Ach, mein lieber Junge, ich habe nie etwas anderes zu tun gehabt, als *dich* Allerdings: ich war immer beschäftigt. Beschäftigt durch dich und für dich Martha hat ihr vorgeschriebenes Leben Geradesogut könntest du den Fisch fragen, wie er sein Leben ohne Wasser einzurichten gedenke Wirklich, ich brauche absolut niemand Zerstreuungen!? Ich will dir etwas sagen, was nicht sehr poetisch ist, aber wahr –: seit jenem furchtbaren Abend habe ich nur eine einzige Zerstreuung gehabt: beim Zahnarzt, als er mir den Nerv berührt hat.... Allein gewesen Allein gewesen Seit zwei Tagen geht er nicht vom Vorplatz weg Ich wollte ihn rufen, streicheln: er läßt sich nicht anrühren. Fehlt nicht viel, daß er mich gebissen hätte! Ja: mich, mich! Er fletscht die Zähne und knurrt. Es ist ein ganz anderer Hund geworden, sage ich dir! Er macht mir Angst Wie soll ich das wissen? Er glaubt vielleicht, ich hätte dir etwas Böses getan..... Ich verstehe ihn ganz gut. Er liebt dich; du kommst nicht mehr: er giebt mir die Schuld Ja, das sah vielleicht so aus; aber ich wiederhole dir: wenn ich ihn jetzt anrühren wollte – Oh, keinen Menschen wird er beißen, wenn er bei dir ist! Er wird die lieben, die du liebst Verzeih, ich wollte nur sagen: er wird die Menschen lieben, mit denen du lebst Gewiß, mein Junge, aber er ist doch nur ein Hund; trotz seiner Intelligenz kann er nicht ahnen Ich genierte mich nicht vor ihm; also weiß Gott, was er mit angesehen hat! Ich meine, daß er mich vielleicht gar nicht mehr erkennt, daß ich ihm vielleicht Angst gemacht habe Aber ich weiß nicht, mein Lieber!

Wie soll ich das wissen?! Man gehört sich ja selbst nicht mehr! Wahrscheinlich habe ich allerlei getan, was einem wohl Angst machen konnte. Denke dir, ich habe das ganze Dutzend Photographien mit einem einzigen Ruck zerrissen, ohne es zu spüren. Das wäre selbst für einen Mann eine tüchtige Leistung gewesen Meine Photos für den Führerschein Wie? Nein, da ich keinen Führerschein mehr brauche Es ist nichts daran verloren, ich war ja miserabel Niemals! Auf einer Reise hatte ich das Glück, dich zu treffen. Ginge ich noch einmal auf Reisen, so könnte das Unglück wollen, daß ich dich wiederträfe.....
 Nein, rede mir nicht zu Laß
 Hallo!? hallo! Hängen Sie ab, Madame! Sie stören uns im Gespräch! Sie müssen falsch verbunden sein Hallo? Aber nein, Madame! Nein, Madame, wir suchen uns absolut nicht interessant zu machen! Sie brauchen sich ja nur auszuschalten.....
 Wenn Sie uns lächerlich finden: warum verlieren Sie Ihre Zeit mit uns, anstatt abzuhängen? Oh! Mein Liebling, mein Liebling, sei nicht böse! Endlich nein, nein. Diesmal bin ich's. Sie hat abgehängt, Sie hat abgehängt, gleich nachdem sie diese häßlichen Worte gesagt hatte Hallo! Du siehst böse aus Doch, du bist böse über das, was sie gesagt hat, ich merke es an deiner Stimme..... Du bist böse Ich aber, Liebling, diese Frau kennt dich doch nicht! Sie glaubt, du seist wie die anderen
 Aber nein, mein Geliebter, das ist durchaus nicht dasselbe
 laß, laß. Denk nicht mehr an diese Albernheit. Ist ja vorbei Wie naiv du bist! Wer? Irgendeine beliebige Person Warum sich Illusionen machen? Ja ja Nein!
 Man sähe sich wieder, ein Blick stieße alles um, und von Neuem klammerte man sich in verzweifelter Hoffnung an den, den man vergöttert hat! Aber mit solchem Apparat: da ist zu Ende, was zu Ende ist
 Sei unbesorgt. Zweimal tötet man sich nicht
 Woher sollte ich die Kraft nehmen, mir eine Lüge auszudenken, mein armer Freund? Keine Ich hätte Kraft *haben* sollen! Bisweilen sind Lügen heilsam. Wenn *du* z. B. lögst, um mir die Trennung weniger schmerzlich zu machen
 Ich sage nicht, daß du lügst. Ich sage: *wenn* du lögst, und ich *wüßte* es. Wenn du z. B. jetzt nicht zu Hause wärst und mir sagtest

..... Nein, nein, mein Liebling! Hör' zu Ich glaube dir
 Ich habe *nicht* sagen wollen, daß ich dir nicht glaube
 Warum bist du böse? Doch, deine Stimme klang
 böse! Ich sagte nur, daß, wenn du mich aus innerer Güte in einer
 Täuschung erhieltest und ich es wüßte, daß ich dann nur noch zärt-
 licher für dich empfinden würde Hallo! hallo!
 Hallo! (*Sie legt den Hörer auf und sagt leise und sehr rasch:*)
 Lieber Gott, mach', daß er wieder anruft. Lieber Gott, mach', daß er
 wieder anruft. Lieber Gott, mach', daß er wieder anruft. Lieber Gott,
 mach', daß er wieder anruft. Lieber Gott, mach' (*Es läutet am Apparat.*
Sie nimmt den Hörer ab.) Wir waren getrennt. Ich sagte dir gerade, daß,
 wenn du mich aus Güte belögest und ich es wüßte, daß ich dann nur
 noch mehr Zärtlichkeit für dich hätte
 Ganz sicher Du bist
 töricht Mein Liebling mein
 süßes Herz (*Sie schlingt sich die Telefonschnur um*
den Hals.) Oh, ich weiß ja,
 daß es sein muß, aber es ist furchtbar Niemals werde *ich* die
 Kraft dazu aufbringen Ja. Man bildet sich ein, man sei
 ganz nahe beieinander, und plötzlich soll man unterirdische Gänge,
 Höhlen, eine ganze Stadt zwischen sich legen Weißt du noch
 die kleine Yvonne, die sich nicht denken konnte, wie die Stimme durch
 all' die Windungen des Drahtes geht? Ich hab' den Draht um meinen
 Hals. Ich hab' deine Stimme um meinen Hals Die
 einzige Möglichkeit wäre, daß das *Amt* uns trennte, rein zufällig
 nein
 nein, nein
 Nach Marseille? Hör' zu, mein Herz-
 blatt, wenn ihr übermorgen Abend in Marseille seid, so so
 möchte ich so möchte ich *nicht* sehr gern, daß du in demselben
 Hotel abstiegest, wo *wir* zusammen gewohnt haben. Du bist nicht böse?
 Weil die Dinge, die ich mir nicht vorstellen, nicht existieren,
 oder doch nur so undeutlich existieren, daß es weniger weh tut
 ... du verstehst? Danke danke.
 Du bist so gut. Ich liebe dich. (*Sie erhebt sich und geht, mit dem Apparat*
in der Hand, dem Bette zu.)

Also also denn beinahe hätte ich gesagt: auf Wieder-
 sehen Ich zweifle daran
 Man weiß nie Oh! ja, das

ist besser. Viel besser (*Sie wirft sich aufs Bett und preßt den Apparat in ihre Arme.*)

Mein Liebling mein süßer Geliebter Ich bin tapfer. Es muß ja einmal sein. Beeil' dich. Los doch! Mach' ein Ende! Häng' ab! Rasch! Mach' Schluß! Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich, ich l - - - (*Die Hörmuschel fällt zu Boden.*)

VORHANG